

Ein Theologe in der Nachfolge Petri: Benedikt XVI.

Omnium consensu capax imperii, nisi imperasset, schreibt Tacitus im Nachruf auf einen Herrscher Roms (hist. 1,49,4). Im ersten Blick auf Papst Benedikt XVI. möchte ich den Spruch geradezu umkehren: *omnium consensu incapax pontificatus, nisi pontifex esset*. Denn den glänzenden Hochschultheologen und – um eine wenig geistreiche Wendung anzuführen – strengen Glaubenshüter konnte man sich gemeinhin kaum als Hirten der längst in der Milliarde zu zählenden „Herde“ vorstellen. Die Kardinäle sahen dies offenkundig anders. Kenner, so heißt es, waren durch ihre Wahl nicht überrascht; doch der Gewählte überraschte viele.

Die fast schüchterne Herzlichkeit der ersten Worte, der spontane und freundschaftliche Kontakt zur Jugend in Köln, die ebenso entschiedene wie theologisch klare Option in der Ökumene, das von innen her bewegte und wiederum keiner Missverständlichkeit ausgesetzte Zugehen auf die großen Religionen des Judentums und des Islam, der freie Diskussionsstil der römischen Bischofssynode, das persönliche Gespräch mit dem ehemaligen Tübinger Kollegen Küng – die Überraschungen ließen sich fortsetzen: „Der Papst als Unruhestifter“, schrieb die *Süddeutsche Zeitung* auf der ersten Seite (22./23.10.2005) – „Die neue Offenheit der katholischen Kirche“ meldete der *Münchener Merkur* (04.10.2005) an gleicher Stelle und setzt jenes Bild eines theologisch diskutierenden Papstes darüber, das auch das Titelbild dieses Sonderhefts ist.

Natürlich: Viel liegt daran, dass der neue Papst *unmittelbaren* Kontakt zu den Menschen nehmen kann und sich so den erfahrungslosen Klischees der veröffentlichten Meinung zu entziehen vermag. Nicht der Papst hat sich gewandelt, sondern das von ihm gezeichnete Bild. Medienbilder sind freilich meist – warum sollte es in diesem Fall anders sein? – kurzlebig. Ob die Jugendzeitschrift „Bravo“ auch in Zukunft Papstposter veröffentlichen wird, scheint mir ungewiss.

Was bleibt, ist das Bild, das Papst Benedikt XVI. selbst zu zeichnen hat und dessen Konturen jetzt schon sichtbar werden. Es ist eine sehr alte Offenheit der katholischen Kirche, die dieses Bild prägt: die Offenheit für das Gespräch mit Gott, das die Kirche trägt und bewegt; die Offenheit für die stets neue und nach vorn drängende Kraft der Kirche, die sich so – und nur so – bewegen lässt; die Offenheit für die Wahrheit, jene *veritas*, die stets in der *co-operatio* Gottes mit den Glaubenden und so auch der Glaubenden untereinander wahrzunehmen, zu verstehen und ins Leben zu übersetzen ist.

Unser Sonderheft im Jahr der Wahl Papst Benedikts XVI. will solcher *cooperatio* Ausdruck geben, genauer: theologischen Ausdruck. Denn es soll den Papst *als Theologen* ehren, und zwar so, wie es einem Theologen gebührt: durch Theologie. Eine Theologie, die sich von ihm bereichern und herausfordern lässt, mitunter auch zu Kritik – auch in dieser Hinsicht kennt der Papst „seine Münchener Fakultät“ ja längst.

Wenn wir dabei, ohne künstlich zu werden, alle Teilgebiete unseres Faches berühren, so zeigt bereits dies, dass der Theologe Ratzinger nicht nur (dies auch!) sein eigenes Fach um Spezialwissen erweitert hat. Mehr noch zeichnet ihn die Kraft zur leidenschaftlich durchdachten Synthese aus, einer Synthese, die letztlich (auch das gehört zu jenem Bild,

das er selbst zeichnet) aus der Eucharistie stammt und zu ihr führt. Es gehört vielleicht zu den Glücksfällen der Kirchengeschichte, dass eine theologische Gesamtschau nun die Chance hat, sich in der alltäglichen Lebenswelt der Kirche zu bewähren.

Den Auftakt der Runde durch die theologischen Disziplinen bildet der historische Beitrag von *Georg Schwaiger*, der seiner großen Papstgeschichte ein Kapitel über die Petrus-Nachfolger aus Deutschland hinzufügt und darin die neueste Seite aufschlagen kann. Im Bereich der Bibelwissenschaft wurden vor allem die offenbarungstheologischen Impulse, die der junge Dogmatiker Ratzinger im Vorfeld der Konzilskonstitution „*Dei Verbum*“ gesetzt hat, fruchtbar: ihrer Spur folgt *Rudolf Voderholzer*. *Christian Schäfer* denkt als Philosoph den systematischen Grundfragen nach, um die in der Auseinandersetzung zwischen Joseph Ratzinger und der Befreiungstheologie gerungen wurde. Der Ökumeniker Ratzinger, namentlich dessen Beitrag zur vieldiskutierten Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre, tritt zunächst in *Peter Neumers* Aufsatz vor Augen. Die evangelische Perspektive auf den ekklesiologischen Ansatz dieses Ökumenikers zwischen katholischer, orthodoxer und reformatorischer Tradition wird sodann von *Gunther Wenz* verdeutlicht. *Konrad Hilpert* führt das Gespräch mit dem neuen Papst, indem er wichtige, zum Teil quälend wichtige, Problemfelder der ethischen Entscheidungsfindung und Verkündigung abschreitet. *Andreas Wollbold* stellt, auch dies vielleicht überraschend, den Papst als praktischen Theologen und Katecheten vor. *Hans Maier*, auf gemeinsamen wie getrennten Wegen Joseph Ratzinger seit fast einem halben Jahrhundert verbunden, zeichnet das Portrait eines Weltbürgers (wenn der Papst selbst vielleicht auch *Weltenbürger* nicht ungern hörte) – eine Rolle, die jetzt in päpstlicher Universalität auszufüllen ist. Abschließend erinnert *Martin Thurner* an die beiden Qualifikationsschriften des Promovenden und Habilitanden Joseph Ratzinger an der Münchener Fakultät.

Und bei diesem Stichwort nun mag die ein wenig stolze, aber vor allem herzliche Freude durchklingen, mit der diese Fakultät auf ihren Alumnus, Dr. theol., Dr. theol. habil., ihren Gesprächspartner als Hochschultheologe, Erzbischof und Kardinalpräfekt, ihren Weggenossen im Denken, Glauben, Beten, Streiten und Hoffen blickt, der jetzt das verantwortungsvollste Amt in der Weltkirche angetreten hat. Wir teilen diese Freude mit seiner Heimatdiözese, der wir für einen Druckkostenzuschuss danken, ihrem Oberhirten, der das Geleitwort beige-steuert hat, und nicht zuletzt mit unseren Abonnenten, die sich der Münchener Theologie verbunden wissen und für die wir als Zeichen *unserer* Verbundenheit den Jahrgang 2005 um dieses (für sie kostenfreie) Sonderheft ergänzen.

Der neue Papst hat seine ersten Studienjahre an dieser Fakultät als „Zeit eines großen Aufbruchs voller Hoffnung und Zuversicht“ in Erinnerung behalten (Aus meinem Leben. Erinnerungen, München 1998, 67). Es gehört zu den beglückenden Erfahrungen der Theologie, dass sie – mitunter überrascht – immer wieder auf solche Zeiten stößt.

Knut Backhaus